

MUSIKARBEIT IN KÖNIGSBERG I. PR.

Im Königsberger Musikleben dominiert die Oper. Zwar stehen die Konzerte zahlenmäßig gegenüber den früheren Jahren nicht zurück, aber sie beschränken sich auf altbewährte Programme und die gut eingeführten Solisten. Der Aufführung neuer Musik wird beinahe allzu ängstlich aus dem Wege gegangen. Die wilden und urteilslosen Experimente des Herrn Dr. h. c. (!) *Hermann Scherchen* haben die Königsberger auf Jahre hinaus mißtrauisch gemacht und sich so der wünschenswerten fortschrittlichen und jugendlichen Haltung in der Musik hemmend entgegengestellt.

Die vom Reichssender Königsberg mit dem Orchester des Königsberger Opernhauses veranstalteten öffentlichen Sinfoniekonzerte werden zum Teil von dem musikalischen Leiter des Rundfunks, *Erich Seidler*, zum anderen Teile von Gastdirigenten dirigiert. Erich Seidler steht mit fünf Konzerten an der Spitze; *Schneevoigt*, *Knappertsbusch* und *Schuricht* sind die Dirigenten der restlichen drei Sinfoniekonzerte. Als einzige Uraufführung war das Weihnachtsmysterium „Die Nacht zu Bethlehem“ des Königsberger Komponisten *Otto Besch* angesetzt. Das 5. Konzert bringt einen Abend heiterer Musik „Von Strauß bis Künneke“. Ob man bei der Zusammenstellung volkstümlicher Programme so weit gehen muß, bleibe dahingestellt. Das Eindringen selbst guter Unterhaltungsmusik in die traditionelle Reihe der „Königsberger Sinfoniekonzerte“ hat im gesamten deutschen Theaterleben einen Parallellfall in dem Verhältnis Oper — Operette. Wenn sich für die Sinfoniekonzerte dieselbe Freizügigkeit einbürgert, so sind die Folgen nicht abzusehen. Vielleicht hätte man besser daran getan, ein solches Konzert außerhalb der Sinfoniekonzerte zu veranstalten, denn — nomen est omen!

Die von der Musikalienhandlung Jüterbock veranstalteten Solistenkonzerte (Königsberger Künstlerkonzerte) brachten bisher *Schlussus*, *Edwin Fischer* (dessen gewaltsames Spiel diesmal recht unpianistisch wirkte) und *Poldi Mildner* nach Königsberg. — Die Zahl der Chor- und Kirchenkonzerte ist stark zurückgegangen.

Das Königsberger Opernhaus verfügt über vortreffliche Gesangssolisten, denen die Dirigenten (der sehr begabte, aber noch nicht sehr erfahrene *Bernhard Conz* und der unbeständige *Ewald Lindemann*) nicht immer ganz gewachsen sind. Unter der Spielleitung des Intendanten *Edgar Klitsch*, bzw. des Regisseurs Dr. *Fritz Schröder* gab es gutgelungene Aufführungen der „Meistersinger von Nürnberg“, „König für einen Tag“, „Madame Butterfly“, „Salome“, „Fidelio“, „Tristan“, „Schmied von Marienburg“ von Siegfried Wagner (in Anwesenheit von Frau Winifred Wagner) und die „Lustigen Weiber“. Die beiden letzten Werke erklangen in der Festwoche, die das Königsberger Opernhaus anlässlich seines 125 jährigen Bestehens vom 2. bis zum 9. Dezember veranstaltete und zu deren Einleitung Staatssekretär *Funk* und Ministerialrat *Laubinger* Reden hielten.

Gleichsam als Geburtstagsgeschenk wurde die Genehmigung einer jährlichen Subvention von 100 000 RM. durch das Propagandaministerium bekannt, die es ermöglicht, Jahresverträge abzuschließen. So wird es eher gelingen, die Spitzenkräfte an Königsberg zu fesseln, von denen nur die Namen *Rita Weise*, *Carin Carlsson*, *Josef Hermann* und *Sigmund Roth* genannt seien. Uraufführungen sind nicht geplant. Hat die Oper auch noch nicht die Lebendigkeit der Ära Schüler — Humperdinck — Jacobs und des verstorbenen Werner Ladwig erreicht, so hat sie doch gegenüber dem Vorjahre erheblich an Qualität gewonnen. Für die Operette gelten dieselben Schwierigkeiten wie für alle deutschen Theater.

Herbert Sielmann